

(Einkaufsnot.) Darin unterscheidet sich das Essen wesentlich von der Fütterung, daß die Wahl der Nahrung gewahrt bleibt, und daß dem Geschmack und der Vorliebe des einzelnen Rechnung getragen wird. Die Fütterung aber ist die wahllose, ausschließlich auf Sättigung berechnete Zufuhr der Nahrungsmittel. Die Zeiten, in denen wir gegessen haben, sind also vorüber, und die Periode ist angebrochen, in der wir gefüttert werden. Wir haben keine Wahl mehr, sondern wir sind froh, wenn wir überhaupt Futter bekommen. Dieser Zustand wäre viel erträglicher, wenn wir nicht den Vergleich mit verflossenen, besseren Zeiten so drückend empfinden müßten. Einstens, ja da dursteten wir essen! Kaum daß wir erwacht waren, dursteten wir wählen, ob wir den Kaffee mit oder ohne Haut und die Kaiserjammel hellblond oder dunkel und resch wollten. Wir aßen nicht jedes Stück Rindfleisch, sondern kaprizierten uns auf einen Kruspelstipf, wir mochten den Lungenbraten nur, wenn er halb englisch war, und wiesen entriestet ein gebackenes Schnitzel zurück, das wir als zu dunkel geraten fanden. Der eine wollte den Rostbraten ohne Zwiebel, der andere mit recht viel goldbraun gerösteter, ein dritter wollte noch etwas Knoblauch dazu, und ein vierter verlangte sogar noch einen Spritzer Essig. Es gab Leute, die ein Bachendl nur dann genießbar fanden, wenn sie auch einen Gurkensalat dazu hatten, und andere, denen der schönste Abend verdorben war, wenn ihnen zum Stehfäs kein Salzstangerl serviert werden konnte. Das alles hat sich längst aufgehört, und allmählich haben wir es uns abgewöhnt, beim Essen irgendeinen Willen zu bekunden. Sowohl hinsichtlich der Zeit wie hinsichtlich des Gegenstandes und der Menge. Wir essen das kleine Stückchen Fleisch, wann unser Buchstabe gerade daran kommt, ohne Rücksicht darauf, ob Freitag oder Sonntag ist. Und wir kaufen das Genießbare, wo und wie wir es bekommen, ohne jede Wahl. Man geht um vier Uhr früh aus dem Hause, um sich ein Stück Fleisch zu erkämpfen, und kehrt um zehn Uhr mit einem Kilogramm Rüben zurück. Oder man will Spinat kaufen und bringt statt seines ein steirisches Poulard um sechzig Kronen heim. Oder man stellt sich um Käse an und kauft schließlich eine Schachtel Sardinen, ein halbes Kilogramm Dörrkraut oder eine Flasche Vanilleschnaps. Es gibt kein Programm des Einkaufens und Essens mehr. Wenn der Mann morgens aus dem Hause geht, hat die Frau noch keine Ahnung, was sie ihm mittags kochen wird; das hängt ganz davon ab, was man eben bekommt. Sie will es versuchen, Fleisch anzutreiben, aber auf dem Tische steht schließlich ein Teller Gemeindefauertraut; der Fleischhauer hat ein Rindfleischchen versprochen, aber statt seiner gibt es durch Erdäpfel gestreckten Primsenkäse; oder auch gar nichts. Und man muß nicht gerade um zwölf Uhr das Mittagessen haben, sondern kann bis acht Uhr abends damit warten, wenn der Konsumvereinswagen zufällig erst um drei Uhr nachmittags zur Filiale kommt statt um neun Uhr früh. Wenn wir diese Art der Nahrungsmittelaufnahme Essen nennen, drücken wir uns wohl sehr euphemistisch aus. In Wirklichkeit ist es doch nichts anderes als eine sehr mangelhafte Fütterung. Aber wir sind froh, wenn wir überhaupt gefüttert werden.